

Gender : ein Querschnittsthema von INFODROG, der neuen Schweizerischen Koordinations- und Fachstelle Sucht

Autor(en): **Eckmann, Franziska**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **32 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gender – ein Querschnittsthema von der neuen Schweizerischen Koordination und Fachstelle Sucht

INFODROG ist die neue Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht, entstanden aus dem Zusammenschluss von KOSTE (der Schweizerischen Koordinationsstelle für stationäre Therapieangebote im Drogenbereich) und FASD (der Schweizerischen Fachstelle für Schadenminderung im Drogenbereich).

Die Förderung und Unterstützung gendergerechter Suchtarbeit, als eines der Querschnittsthemen von INFODROG, wurde am 2. Februar 2006 mit der von 200 Personen besuchten Fachtagung «Gender und Sucht» lanciert.

FRANZISKA ECKMANN*

INFODROG ist die gemeinsame Fachstelle des Bundesamtes für Gesundheit BAG und der Schweizerischen Konferenz der kantonalen SozialdirektorInnen SODK. Die bisherigen Fachstellen KOSTE und FASD entstanden 1995 und erfüllten in den drogenpolitischen Säulen Therapie und Schadenminderung vergleichbare Aufgaben basierend auf derselben Rechts- und Finanzierungsgrundlage. Ausschlaggebend für den Zusammenschluss zu INFODROG waren einerseits inhaltlich-fachliche Gründe, andererseits entspricht die gemeinsame Organisation auch dem Anliegen nach einer gemeinsamen Stelle für Koordinations- und Fachfragen in Bezug auf Therapie (ambulant und stationär) und Schadenminderung.

Eine Struktur – ein umfassender Auftrag

Mit diesem Schritt wird eine gesamtheitliche Sicht für eine wirksame Suchtarbeit gefördert. Wo immer möglich und sinnvoll werden zudem Synergien bei der Bearbeitung von Säulen-übergreifenden Themen genutzt. Dabei geht es beispielsweise darum,

- Fachwissen um gender- und migrationsgerechte Aspekte der Suchtarbeit zu schaffen,
- dieses Fachwissen im jeweiligen Berufsalltag der Fachleute konkret umzusetzen und
- Qualitätsentwicklung und -sicherung auf einer gemeinsamen Basis zu fördern.

Koordination, Information, Beratung, Ombudsfunktion und Impulsfonds

INFODROG fördert und unterstützt die Vielfalt, Zugänglichkeit, Qualität, Weiterentwicklung und Vernetzung

des Angebots im Bereich Sucht auf den Ebenen Bund, Kantone, Gemeinden und Institutionen, insbesondere durch:

- Information und Dokumentation über Angebote und Entwicklungen im Bereich der Suchthilfe durch die Bereitstellung von entsprechenden Materialien
- Beratung und Unterstützung von Einrichtungen oder Projekten bei Konzeptänderungen, Platzierungs- oder Koordinationsfragen
- Mitarbeit bei Fragen der Finanzierung und anderen aktuellen Fachthemen
- Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen AkteurInnen, zum Beispiel durch die Unterstützung oder Organisation von Fachgruppen oder regionalen sowie nationalen Veranstaltungen
- Unterstützung von KlientInnen sowie deren Familien und Angehörigen, Fachleuten von stationären Einrichtungen oder ambulanten Beratungsstellen oder VertreterInnen von Gemeinden und Kantonen bei Problemen oder bei strittigen Entscheidungen als unabhängige Ombudsstelle
- Führung des so genannten «Impulsfonds Therapie und Schadenminderung» im Auftrag und in enger Zusammenarbeit mit dem BAG. Mit Mitteln aus diesem Fonds werden Projekte und Innovationen im Suchtbereich unterstützt und gefördert.

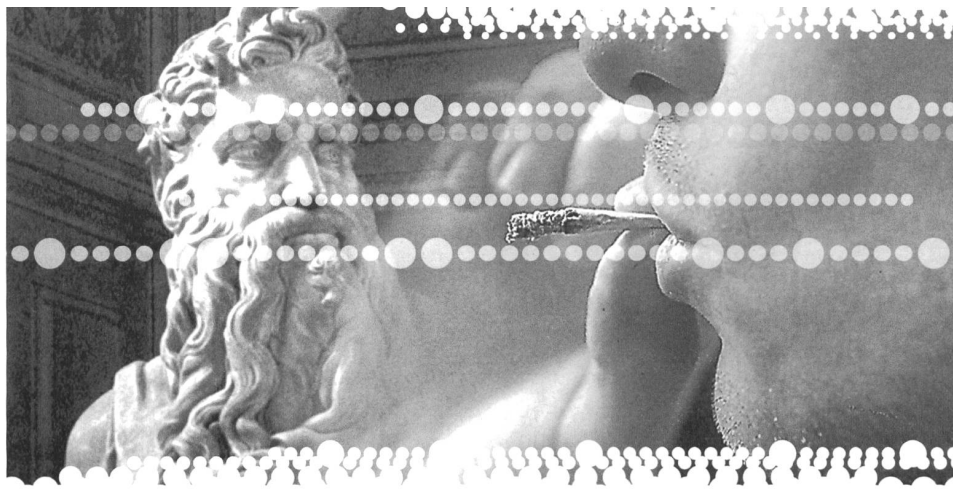
Querschnittsthemen in der Suchtarbeit

Der Begriff der Querschnittsthemen ist in verschiedenen Projekten der Suchtarbeit (QuaTheDA¹ u.a.) in den letzten Monaten schon fast zu einem stehenden Begriff geworden.

Dem liegen zum einen fachliche Aspekte zugrunde, insbesondere die Tatsache, dass die Bearbeitung von Themen ab-

* Franziska Eckmann, lic.phil, dipl. Sozialarbeiterin, Stv. Stellenleiterin INFODROG, Eigerplatz 5, Postfach 460, CH-3000 Bern 14, T +41 (0)31 376 04 01, Fax: +41 (0)31 376 04 04, Web: www.infodrog.ch, E-Mail: f.eckmann@infodrog.ch

INFODROG, tions-



gegrenzt nach den Säulen der Drogenpolitik oder einzelnen Substanzen in den meisten Fällen sehr schnell an Grenzen stösst und nach neuen Formen der Zusammenarbeit ruft. Organisatorische Aspekte dürften eine weitere Rolle spielen, indem sich Angebotsstrukturen auf ein breiteres Zielpublikum ausrichten – nicht zuletzt aufgrund knapper werdender Ressourcen. Obwohl der Begriff «Querschnitt» die Idee des neu angestrebten Denkens und Handelns relativ gut widerspiegelt, bleibt er in einem gewissen Sinn eine Hilfskonstruktion, suggeriert er doch auch durchtrennende Elemente, was im Bereich des Gender Mainstream gerade nicht beabsichtigt wird. Ebenso wenig lässt sich davon die Intention der Vernetzung und des interdisziplinären Austauschs ableiten, welche innerhalb eines Querschnittsthemas einen zentralen Stellenwert einnimmt. Die Verwendung von «transversale Themen» anstelle von Querschnittsthemen kann zwar ein Teil der begrifflichen Unzulänglichkeiten ausgleichen, aber nicht ganz aufheben. Um ein reales Abbild der aktuell verwendeten Termini im Feld zu geben und mangels anderer valabler Alternativen, werden die Begriffe im vorliegenden Artikel abwechselnd, aber gleichbedeutend verwendet.

Chancen der transversalen Bearbeitung von Genderfragen

Gender Mainstreaming kann als idealtypisches Beispiel eines Querschnittsthemas bezeichnet werden, handelt es sich dabei explizit nicht um ein Thema, das mit einzelnen Projekten abgehakt ist, für die sich ein paar interessierte Fachfrauen und -männer interessieren und engagieren, wie dies in den Anfängen der frauenspezifischen Suchtarbeit der Fall war. Vielmehr geht es – und gerade das gehört zum «Mainstreaming» – um die

ganzheitliche Betrachtung, Sensibilisierung, Entwicklung und Verankerung der Genderaspekte in weitgehend allen Bereichen des beruflichen Handelns. Dazu gehören insbesondere die Ebenen

- der Dienstleistungen für verschiedene Zielgruppen
- der Ressourcen, insbesondere des Personals und dessen Qualifikation sowie der adäquaten Infrastruktur
- des Managements, insbesondere der Organisations- und Führungsstruktur

Damit wird deutlich, dass der Genderansatz sehr breit gedacht, aber – und dies ist die Herausforderung – immer wieder auf die konkrete Interaktions- und Interventionsebene herunter gebrochen werden muss und zwar sowohl in der inner-institutionellen Organisations- und Führungsstruktur wie auch in Bezug auf die Dienstleistungen für Klientinnen und Klienten. Transversal heisst aber nicht, dass alle bisherigen Kategorien und strukturierenden Elemente der Suchtarbeit obsolet geworden sind. Im Gegenteil, signifikante Geschlechterunterschiede sind sehr wohl in Bezug auf das substanz- und nicht-substanzgebundenes Suchtverhalten ausgewiesen und ebenso die Erkenntnis, dass Männer und Frauen auf verschiedene Interventionsformen unterschiedlich ansprechen; damit sei auf die höhere Wirksamkeit von genderspezifisch und – gerecht konzipierten Angeboten verwiesen. Insbesondere in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen – die Mehrzahl in der ambulanten und stationären Suchthilfe – soll die Reflexion angeregt werden, wie die je spezifischen Unterstützungsfaktoren für Frauen und für Männer gefördert und in der Umsetzung der Interventionen oder Angebote Rechnung getragen werden. INFODROG lancierte daher zusammen mit dem BAG, der Beauftragten zur Förderung gendergerechten Sucht-

arbeit, Marie-Louise Ernst, das neue Projekt Gendernetz², wo es nebst der Wissensvermittlung um die Unterstützung bei der Umsetzung von Genderangeboten in Einrichtungen und Angeboten gehen wird. Angesprochen sind Fachpersonen aus allen Bereichen der Suchtarbeit, der Prävention, der Beratung, der Therapie und der Schadenminderung, aus allen Sprachregionen der Schweiz.

Mögliche Stolpersteine des transversalen Genderansatzes

Gerade weil das Thema Gender niemanden unberührt lässt – weder konkret handelnde Fachpersonen noch Organisationen, welche in Bezug auf die beiden Geschlechter einen mehr oder weniger differenzierten Ansatz vertreten und leben –, ist es nicht ganz frei von Emotionen und Grabenkämpfen. Ein Blick in die Geschichte der frauenspezifischen und -gerechten Suchtarbeit zeigt, dass diesbezügliche Errungenschaften nur mit sehr viel persönlichem Engagement von Fachfrauen erreicht wurden. Gespannt kann man daher auch auf die kommende Phase der Umsetzung des Geschlechteransatzes sein, insbesondere, wenn es darum geht, in gemischtgeschlechtlichen Angeboten den frauen- wie auch den männergerechten Ansatz gleichberechtigt zu leben.

Dadurch dass die Genderthematik alle Ebenen tangiert, können sich auch Überforderungssituationen einstellen – insbesondere wenn parallel der Eindruck entsteht, dass andere wichtige Fachfragen und Querschnittsaspekte untergehen oder zu kurz kommen. Noch kein halbes Jahrzehnt ist vergangen, seit das Querschnittsthema der Komorbidität ein grosses Thema in der Suchtbehandlung war. Heute wird dem Thema in der fachlichen Auseinandersetzung

nicht mehr dieselbe Aufmerksamkeit entgegengebracht, obwohl die damit verbundenen Probleme nach wie vor bestehen. Über die Gründe, lässt sich nur spekulieren – vielleicht weil interdisziplinäre Behandlungsansätze nur sehr schwer zu realisieren sind und/oder konkrete Projekte eingestellt wurden. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen besteht eine Gefahr darin, dass aktuelle Querschnittsthemen wie z. B. Gender – zu Unrecht – als Modeerscheinung abgetan werden.

Ein weiterer Stolperstein, welcher auf alle Querschnittsthemen zutrifft, stellt das Auflösen von althergebrachten impliziten oder expliziten Zuständigkeiten im Fachbereich dar, abgegrenzt nach Säulen, Angebotsstrukturen oder nach Disziplinen. So benötigt die Bearbeitung eines transversalen Themas ein hohes Mass an Abstimmung, Klärung aber auch Offenheit für neue Formen der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fachpersonen.

Aufgabe der Koordinations- und Fachstelle INFODROG wird es denn auch sein, in den verschiedenen Kontexten und Projekten die Querschnittsthemen ausgewogen einzubringen und für einen offenen Dialog zwischen den AkteurInnen in den gewachsenen Strukturen einzustehen.

Geschlecht als ein Indikationskriterium im pluridisziplinären Kontext

Gender als Querschnittsthema überschneidet sich auch mit dem Querschnittsthema der Indikation. Eine sorgfältige Indikation gibt Auskunft, welches die optimale Behandlung für welche KlientInnen oder PatientInnen zu einem gegebenen Zeitpunkt ist. Mit der Erhebung der Ressourcenlage, der Suchtgeschichte, der psychischen und somatischen Gesundheit, der Situation in den Bereichen Familie/familienähnlichen Beziehungen, Bildung, Arbeit und Freizeit kann ziemlich genau gesagt werden, welche Lebensfeldbegleitenden bis -ersetzenden Massnahmen angezeigt sind. Das Geschlecht ist in der Ressourcenanalyse nicht per definitionem die einzige Determinante für den Entscheid über die Art der Behandlung, sondern ein im Rahmen der bio-psycho-sozialen Anamnese zu berücksichtigendes Kriterium.

Der Versuch, transversal zu arbeiten, wird zur Herausforderung, wo Vor-

kenntnisse und Fachwissen determinierend für das Verständnis der übermittelten Inhalte sind. Die von INFO-DROG in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit organisierte und von 200 Personen besuchte erste nationale Fachtagung «Gender und Sucht» vom 2. Februar 2006 hat ein breites Publikum aus allen Fachbereichen der Suchtarbeit angesprochen. Im Rahmen dieser Veranstaltung zur Lancierung des Genderthemas in der Suchtarbeit wurden sowohl medizinisch relevante Inhalte wie auch sozialpädagogische Erkenntnisse vermittelt. Diese Form der interdisziplinären Wissensvermittlung funktioniert jedoch nur bis zu einem gewissen Level und stösst dort an Grenzen, wo es um komplexere Sachverhalte geht, die entsprechende Grundausbildung oder fachkundige Kenntnisse einer Disziplin voraussetzen. Falsch wäre es nun, daraus den Schluss zu ziehen, dass Versuche der transversalen Bearbeitung von Themen nur schwer zu realisieren sind. Beispiele von «good practice» haben bereits das Gegenteil bewiesen.

Einerseits sind dies die Gender-Studies-Angebote an Schweizer Universitäten³ und den vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Forschungsprojekten, welche sowohl innerhalb einzelner Disziplinen, wie auch interdisziplinär unter Einbezug verschiedener Forschungsrichtungen betrieben werden. Andererseits das Projekt Frauen-Netz-Qualität⁴, welches Fachfrauen aus allen Bereichen der Suchtarbeit, der niederschweligen Angebote, ambulanten Beratung, Substitution bis hin zur stationären Therapie aus der Deutsch- und Westschweiz zusammengeführt hat.

Neue Formen der Zusammenarbeit und Unterstützung

Zusammenfassend kann der Schluss gezogen werden, dass man trotz neuer Denkansätze und Modelle wie beispielsweise das dem Bericht «psychoaktiv»⁵ der Eidgenössischen Kommission für Drogenfragen EKDF zugrunde liegende Würfelmodell, nicht um althergebrachte Kategorisierungen herumkommt, wie die substanzbezogene Dimension zeigt.

Auch das neue modulare Referenzsystem QuaTheDA⁶, ist im Aufbau der Module an der Angebotsstruktur orientiert: Stationäre Suchttherapie und -rehabilitation, ambulante Beratung,

Substitution, begleitetes Arbeiten und Wohnen, Notschlafstellen, Kontakt- und Anlaufstellen und aufsuchende Arbeit. Mit den Querschnittsthemen Gender und Migration wurden zwei Schwerpunkte festgelegt, auf die in der Qualitätsentwicklung besonders geachtet werden soll.

Alle diesbezüglichen aktuellen und zukünftigen Bemühungen und Ansätze können letztendlich als Wunsch verstanden werden, in der Suchtarbeit die Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen, den Säulen und damit auch zwischen den Angebotsstrukturen zu intensivieren und zu verbessern.

Dass dies durchaus möglich ist, zeigt ein Blick in den Sozialhilfebereich, wo das Projekt der Interinstitutionellen Zusammenarbeit IIZ⁷ schon konkrete Resultate⁷ in der Verbesserung der Schnittstellen zwischen den Sozialversicherungen und den anderen beteiligten Institutionen aufweist.

INFODROG wird denn auch bei allen unter Querschnittsthemen lancierten Projekten darauf achten, dass neue Formen der Zusammenarbeit, wo sinnvoll und angezeigt, nicht nur gepredigt, sondern auch gelebt werden. Das neue bereits genannte Projekt Gender-Netz als ein konkretes Beispiel, ist denn auch säulenübergreifend und national angelegt, damit soll auch die professionelle überregionale Vernetzung gefördert werden.

Ein weiteres Instrument ist der oben erwähnte Impulsfonds, aus dessen Mitteln Innovationen und Weiterentwicklungen, unter anderem auch in Bezug auf die gendergerechte Suchtarbeit, unterstützt werden können. ■

Fussnoten

¹ Bundesamt für Gesundheit BAG (Hrsg), 2006: Das modulare Das QuaTheDA – Referenzsystem. Die Qualitätsnorm für den Suchthilfebereich, BAG Bern sowie www.quatheda.ch

² Mehr Informationen zum Gender-Netz unter www.infodrog.ch

³ www.gendercampus.ch – Informations- und Kommunikationsplattform für Gender Studies und Gleichstellung an Universitäten und Fachhochschulen der Schweiz

⁴ Bundesamt für Gesundheit BAG, 2005: Frauengerecht! Die Praxis, BAG Bern / Informationen zum Projektverlauf unter www.infodrog.ch -> Gender

⁵ Eidgenössischen Kommission für Drogenfragen EDKF, 2005: «Von der Politik der illegalen Substanzen zur Politik der psychoaktiven Substanzen». Bern und www.psychoaktiv.ch

⁶ Vgl. 1

⁷ Seco. Direktion für Arbeit, 2004: Handbuch zur Interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ). Seco Bern